

Melodien lassen Bilder entstehen. Berührungen lösen einen Klang aus. Farben sind ein Gefühl, das man auf der Haut spüren kann.

All das ist das Musikbilderbuch von Annette Betz, im Fachjargon eine synästhetische Buchreihe – für alle, nicht etwa nur für die lieben Kleinen. Hier können wir einen taktilen Reiz als Ton und einen Klang als Bild erleben, denn diese Bücher sieht, liest und hört man am besten gemeinsam.

Man könnte es auch so betrachten: Bücher sind generell nichts weniger als synästhetisch, da die taktil erfassbare Form der Bücher als Ausdruck ihrer Inhalte verbalisiert werden kann. Das geschieht übrigens auch immer wieder auf der Textebene, wenn Verlage über ihre Autoren verlauten lassen, ihre Bücher hätten einen unverwechselbaren Ton oder, wie es neuerdings heißt, Sound.

So wie man bei Bildern hinsehen kann, und zwar genau, um etwas zu erkennen, lehren die Musikbilderbücher von Annette Betz, wie man auch hinhören kann. Im Unterschied zur Musik stehen Bilder und Texte still, und man kann ohne Eile zeigen, was man gesehen oder gelesen hat.

Musik steht nie still. Sie ist nur dann, wenn sie auch schon wieder vorbei ist. Das macht die Musik ebenso reizvoll, weil unmittelbar überwältigend, wie auch überaus schwierig zu fassen.

Die Musikbilderbücher von Annette Betz verleihen der Musik eine Dauer in Bild und Text. Eine Kunst der Bühne, die Anette Bley, Peter Friedl und Doris Eisenburger wunderbar beherrschen. Die Werke, die sie aus der Musikkultur bebildet haben, stammen aus der musikalischen Klassik vom späten 18. bis ins frühe 20. Jahrhundert. Aus der Zeit, die für besonders opulente Bühnenmalerei bekannt ist – und für Programmmusik.

Die Programmmusik versucht musikalisch zu malen, zu charakterisieren oder sogar zu erzählen, häufig aufgrund bekannter Vorlagen, die sie deutend und interpretierend zu Gehör bringen. In der Programmmusik gibt es Vorlagen aus der

Wie Bücher wirken Schall und Schau



Annette Betz Musikbilderbücher: „Die Bücher verleihen der Musik und eine Dauer in Bild und Text

Malerei wie die *Bilder einer Ausstellung*, aus der Literatur wie *Der Zauberlehrling* oder aus der Natur wie *Die Moldau* und *Die vier Jahreszeiten*. Eine Besonderheit in der Reihe ist die Ouvertüre von Mendelssohn zu Shakespeares *Sommernachts Traum*.

Zwei Fragen, die immer wieder gestellt werden, müssen dazu beantwortet werden. Erstens: Hören wir nicht besser Musik nur so? Nein, denn wer nur so zuhört, hört kaum etwas, sondern nur angenehmes Hintergrundrauschen. Hier geht es um Zu- und vor allem ums Hinhören. Zweitens: Zerstört das nicht die Fantasie der Kinder? Nein, denn Fantasie ist kein Gegensatz zur konkreten Vorstellung, sie basiert auf etwas, entwickelt sich aus etwas.

Wir können auf Bilder zeigen und sie gleichzeitig sehen, aber auf Stellen in der Musik können wir kaum während der Musik verweisen, ohne eben die Musik, um die es uns geht, zu stören. Also gibt es die Musikbilderbücher gleich dreimal. Einmal als Buch. Dann als CD, auf der das musikalische Werk als Ganzes gehört werden kann, und schließlich als hörbare und nachzulesende Erläuterung der musikalischen Stellen.

Das Ballett *Der Nussknacker* und die Opern bzw. Singspiele *Die Zauberflöte*, *Hänsel und Gretel* und *Aschenputtel* sind Bücher der Reihe von Annette Betz, die sich an den Aufführungen orientieren. In all diesen Werken zeigt sich die Musik als ein den Personen und Handlungen analoges Ausdrucksgeschehen. Hier finden sich die Stellen einer Musik, auf die man

bewusst hinhören kann, zum Beispiel in Paul Dukas' *Zauberlehrling* ein musikalisches Motiv, das eine Handlung andeutet oder eine Instrumentierung, die die Besen charakterisieren.

Bild, Musik und Handlung stehen in einem Verhältnis zueinander, in dem sie sich spiegeln, im Kontrast zueinander stehen oder sich gegläufig entwickeln,

immer sind sie auf die eine oder andere Art aufeinander bezogen. Nichts in dieser Musik ist nur so da oder erklingt nur so, weil es so hübsch aussieht oder angenehm klingt. Das gilt vielleicht auch für eine gut erzählte Geschichte oder ein gut gemachtes Buch, sie enthalten kaum etwas Verzichtbares.

Musikhören ist im Grunde immer ein Wiederhören. Denn erst im erneuten Hören hört man hin, insofern man weiß, was gleich kommt. Was dann zunächst ganz angenehm vorbei klingt, lässt sich nun hören und verstehen. Und die Anregung, so Musik zu hören, auf sie zu hören, hinzuhören oder auf etwas in ihr hinzuhören, ist vielleicht auch mit einer kleinen Anstrengung verbunden, die die Musikbilderbücher lehren.

Es existiert in dieser Welt der Geschichten und Musiken von Bachs *Weihnachtsoratorium* bis zur Orffs *Carmina Burana* nichts, das nicht aus den Bildern, der Musik oder Handlung entnommen wird. Hier gibt es nichts Überflüssiges. Zugleich ist kein Ton darin, der nicht aus dem Werk zu verstehen ist. Hier steht alles, wie beim gut gemachten Buch, füreinander ein.

Wenn die Autoren der Buchreihe gewiss nicht alles erklären und abbilden, man hört es doch ganz deutlich und vielleicht kommt man noch drauf ... Nochmal hören!

Von Michael Schikowski erschien zuletzt *Glanz und Melancholie. Bemerkungen zur Buchgestalt*. Zuvor veröffentlichte er *Warum Bücher?* und *Über Lesen*. Zur Buchmesse erscheint von ihm *Im Buchhaus. Bücherei – Buchhandlung – Wohnzimmer* im Bramann Verlag.